Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 4

Artikel: Gestörte Fruchtbarkeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970554

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sein, braucht er, besonders im Urwald, dennoch fleissige Hände und kundige, biologische Bewirtschaftung, damit ein befriedigender Ertrag erreicht werden kann. Vernachlässigtes Land kehrt im Urwald unwillkürlich wieder zu seinem Ursprung zurück und unterscheidet sich bald nicht mehr von dem es umgebenden Walde. Mit Verständnis aber und mit fleissiger Schaffenskraft kann man überall, in jedem Breitengrad, wo Erde und Wasser vorhanden sind, auf Erfolg zählen, besonders, wenn man die elementaren Gesetze des Lebens berücksichtigt. Wer die Natur richtig zu beobachten versteht und sich nach ihren Forderungen richtet, kann auch auf Wachstum und Gedeihen zählen. Vor allfälligen oder zeitweiligen Misserfolgen darf man allerdings nicht zurückschrecken, denn Beharrlichkeit führt meist zum Ziel.

Gestörte Fruchtbarkeit

Als sich Adam durch Ungehorsam den Weg der Selbstbestimmung erwählte, verlor er dadurch nicht nur seine vollkommene Heimstätte in Eden, sondern ging auch des Vorrechtes verlustig, mit seiner Nachkommenschaft die übrige Erde in einen paradiesischen Zustand umzugestalten. Göttlicher Fluch traf um seinetwillen den Erdboden. Statt den Segen der Fruchtbarkeit zu empfangen, brachte er Dornen und Disteln hervor. Nur durch harte Arbeit liess er sich zum Fristen des Lebens mühsamen Ertrag abgewinnen. Nach der weltweiten Katastrophe der Sintflut, die ohnedies grosse Aenderungen mit sich brachte, änderte auch diese Bestimmung. Kein weiterer Fluch sollte mehr den Erdboden treffen.

Fruchtbarkeit in Wüstengegenden

Als im 4. Jahrhundert nach der Flut Abraham und Lot gemeinsam ihre Herden im Gebiet des Negeb weiden liessen, mehrten sich diese so sehr, dass sich die beiden trennen mussten, um genügend Platz zu gewinnen. Lot wandte sich dem heutigen Datteltal gegen Sodom und Gomorra zu, während Abrahams Knechte ihre Viehherden in entgegengesetzter Richtung weiden liessen. Demnach war jene Gegend damals fähig, Tausende von Schafen, Ziegen, Rindern und Kamelen zu ernähren. Bedeutend später bewohnten die Nabatäer jenes Gebiet. Sie waren nicht bloss Nomaden, die Futter für ihre Herden benötigten, sondern tüchtige Bewirtschafter des Erdbodens, denn sie legten Weinberge an und pflanzten Olivenbäume, also in einer Gegend, die heute als die unfruchtbare Negebwüste bekannt ist. Mit einem Archäologen zusammen durchwühlte ich auf den dortigen zerfallenen Terrassen den Erdboden und fand noch heute Wurzeln von Reben und Olivenbäumen. Trotz der geringen Niederschläge wussten sich die Nabatäer zu helfen, um sich die Fruchtbarkeit des Bodens zu sichern. Sie fingen die kleinen Regenmengen in Wassertanks auf. Noch heute kann man diese Vorrichtung bewundern. Auf diese Weise konnten sie genügend Wasservorräte anlegen und durch richtiges, sparsames Haushalten zum Wohl von Menschen, Tieren und Pflanzen auswerten, wodurch sie deren Daseinsmöglichkeit zu sichern vermochten. Zudem bedeckten sie die bepflanzte Erde mit Steinplatten, so dass die Feuchtigkeit im Boden verbleiben konnte, ohne dass ihn die sengenden Sonnenstrahlen auszutrocknen vermochten. Schon einmal berichtete ich hierüber Näheres. Erneut sind heute auf Versuchsfarmen Experimente im Gang, um die geringen Niederschläge ausnützen zu können, wobei wiederum der Terrassenbau der Nabatäer Anwendung findet. An Stelle ihrer Wassertanks treten moderne Wasserreservoirs und Kanalisationen. Der Erfolg deckt sich mit jenem der Nabatäer, da der Obstbau nebst Olivenhainen gedeihen, ebenso der Getreide- und Gemüsebau.

Weil wir bei uns meist über genügend Wasser verfügen, glauben wir durch un-

sere modernen Einrichtungen förmlich berechtigt zu sein, bedenkenlos Wasser zu vergeuden. Das können sich jene, die in Ländern mit geringen Niederschlägen wohnen, nicht gestatten. Für sie ist Wasser ein kostbarer Begriff. Die Psalmen erzählen davon, wenn sie vom Hirsch berichten, der nach Wasser schreit oder wenn sie ihre Wertschätzung für frische Wasserquellen bekanntgeben. Wer bei 50 bis 60 Grad Hitze durch völlig trockene Wüstenluft wandert, kann dies begreifen, besonders, wenn ihm sein Wasserbeutel zu früh leer geworden ist. Ich erlebte dies einmal, als ich von einer Fata Morgana zur andern gelangte, und der See, den ich zu sehen glaubte, sich immer wieder als trockene, sandige Erde erwies.

Es gibt nicht schnell eine fruchtbarere Gegend als die Wüste, da der Boden dort Jahrhunderte hindurch ausruhen konnte. Ohne dass es regnet, wird während der Nacht vom Kondenswasser aus der Luft alles nass. Der Kreosotbusch und gewisse Tamarindenarten ziehen vor allem aus dem Tau der Nacht durch ihre Blätter die Feuchtigkeit, die sie benötigen, um durchhalten und überleben zu können, denn tagsüber schliessen sich die Poren der Blätter auf geschickte Weise. Neuzeitliche Bestrebungen haben durch ihre Anbaumethoden bereits bewiesen, dass es möglich ist, die Wüste, wenn auch mit viel Mühe, fruchtbar zu gestalten, denn auch das Klima ändert sich rasch, wenn einmal Pflanzen und Bäume in grossen Mengen dastehen und gedeihen.

Neuzeitliche Methoden

Auch bei den Inkas in Südamerika konnte ich ähnliche erfolgreiche Methoden feststellen wie bei den Nabatäern, weshalb wir uns gar nicht so sehr brüsten sollten, indem wir schlussfolgern mögen, trotz unseren vergeuderischen Methoden die besten Biologen der Erde zu sein. Wenn schon die einfachen Methoden früherer Erdbewohner dazu führten, ohne grosse Bewässerungsprojekte die Wüste fruchtbar werden zu lassen, dann sollten auch wir daraus unsere Lehre ziehen können. In Afrika beobachtete ich, wie durch Ueberweiden grosse Gebiete für Wild und Nutzvieh zur Todesfalle geworden sind. Rinderpest und andere Krankheiten verminderten früher die Herden auf vernünftige Weise. Seit man aber durch Impfung den Bestand erhalten kann, mehren sie sich ins Uferlose. Die Grasnarben können sich nicht mehr erholen, und die einjährigen Wüstengräser nicht mehr absamen, weil sie durch Ueberweidung nicht dazukommen, da sie vorher abgefressen werden

Auch das Abholzen von Wäldern führt zu tragischen Erscheinungen. Aber wertvolles Holz trägt Geld ein, und dieses regiert noch immer die Welt. Die Störung des biologischen Gleichgewichts in der Natur findet bei der modernen Denkweise unserer Zeit weder Anklang noch Verständnis. Wälder verschwinden und Asphalt bedeckt immer grössere Flächen fruchtbarer Erde. Der menschliche Verstand scheint nicht mehr auszureichen, um zu wissen, dass Wälder Wolken anziehen, Wolken aber Wasser liefern und Wasser Fruchtbarkeit erstehen lässt. Stören wir Menschen diesen Kreislauf, dann entstehen Dürreperioden. Sollten führende Männer wirklich nicht wissen, dass dies zum Verderben und zum Tod vieler Menschen und Tiere führt? Die göttlichen Gesetze, die das Gleichgewicht der Natur bewahren, können unmöglich schuld an all dem Ungereimten sein. Aber materielles Denken schafft Unkenntnis und einseitige Kurzsichtigkeit. Sie sind es, die das biologische Gleichgewicht der Natur gestört oder gar zerstört haben. Darum leidet die Fruchtbarkeit der Erde, die wegen törichter Berechnung ihren Ertrag nicht mehr darbieten kann.